

Leipziger Tageblatt und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 217.

Mittwoch 7. August 1907.

101. Jahrgang.

Bezugs-Preis

Der Betrag und weitere... für Leipzig und Umgebungen... Ausland...

Anzeigen-Preis

Die Anzeigen sind... für Leipzig und Umgebungen... Ausland...

Das Wichtigste vom Tage.

- Der Kaiser ist gestern Abend von Swinemünde abgereist.
Raumann demittiert telegraphisch die Erklärungen von einer Vereinbarung mit der Regierung über die preussische Wahlrechtsreform.
Das englische Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill über die vertriebenen Pächter an.
Der französische Kreuzer 'Galilee' hat circa 2000 Granaten gegen Casablanca abgefeuert.
Die berühmten Weinberge von Tokaj sind, wie aus Pest gemeldet wird, durch einen neuen Rebenfresser vollkommen vernichtet worden.

Tageschau.

Das Bombardement von Casablanca.

Zu dem Bombardement von Casablanca wird gemeldet: Die Beschichtung richtete sich gegen die Dörfer in der nächsten Nähe der Stadt, zerstörte jedoch auch die Moschee und löste eine große Zahl Eingeborener...

Eine neue Produktionsgenossenschaft.

In der Idee wäre die Produktionsgenossenschaft diejenige Form des Arbeitsverhältnisses, von der die Ueberwindung sowohl der Schattenseiten der kapitalistischen Unternehmung, als auch der wurzeltiefsten Weichen der sozialistischen Organisation zu erhoffen sein dürfte.

ist in der Praxis eine brauchbare Form der Erzeugungsgesellschaften eben bislang noch nicht gefunden worden. Bekanntlich haben die Sozialdemokraten viele schlechte Erfahrungen mit von ihnen gegründeten Produktionsbetrieben auf sozialistischer Grundlage gemacht...

Das berrige Vermögen geht dahin, eine Fortentwicklung der genossenschaftlichen Organisation über die Form hinaus, die der Schmalz-Deilich gegeben hat, zu erreichen und eine solche Organisationsform zu finden, die die angebotenen Mängel vermeidet. Es handelt sich, wie Gewerkschaftsleiter Hartwig (Weiden) in der 'Soz. Praxis' hervorhebt...

Die Vereinigung der 28 Personen erfolgte in der Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Leiter des Unternehmens behielt sich den Anspruch vor, alleiniger Geschäftsführer lebenslanglich zu bleiben, außer bei Willkürverletzung oder einseitiger Unfähigkeit...

daß sie die für ein industrielles Unternehmen zu außerordentlich wichtige Einheitslichkeit der Leitung ermöglicht, und zwar durch eine Persönlichkeits-, die auch wirtschaftlich dazu geeignet ist und die tatsächliche Leitung dauernd behält. Die genossenschaftliche Form löst zwar die dauernde Bestellung eines Geschäftsführers ab, aber doch stets nur als eines Angestellten.

Schon durch die bisher erwähnten Grundzüge findet Schule einige der schwerwiegendsten Nachteile der sonst bekannt gewordenen ähnlichen Vereinigungen zu vermeiden. Das Außerordentliche aber ist, daß die Gesellschaft, die ihre Arbeitskraft als Tischlergehilfen oder Holzarbeiter dem Unternehmer zur Verfügung stellen, wie Arbeiter bei irgend einem individualistischen Unternehmen gegen Affordlohn angenommen werden und vom Geschäftsführer geführt und entlassen werden können...

Die Gründung der Vereinigung ist ohne irgendwelche Anregung von gemeinnütziger Seite erfolgt. Gewerkschaftler Hartwig meint: 'Man wird... diesen Vorgang als ein Zeichen dafür ansehen müssen, daß es wohl nicht zutun ist, alles hart an den wenigen Formen genossenschaftlicher Vereinigungen festzuhalten, die man bisher kannte, sondern wird der Frage der zweckmäßigen Anpassung der für gewerbliche Genossenschaften zu empfehlenden Organisationsformen an die wechselnden Verhältnisse und Bedürfnisse des gewerblichen Lebens sorgfältig Aufmerksamkeit zuwenden müssen.'

Und erscheint die gemäßigtere monarchisch-konstitutionelle Form solcher Genossenschaften noch nicht einmal in so hohem Grade eine unabweisbare Bedingung als der Grundsatz des Affordlohnens. Die Arbeitsleistung muß stets der Gradmesser des Arbeitslohnes sein, nicht die Arbeitszeit.

Zeitungschau.

Die 'Reinisch-West. Zeitung' schreibt über die Intoleranz der deutschen Regierung gegenüber dem neuen Raubzug Frankreichs gegen Marokko:

Im Reichsrat und unter dem Vorgehensplan von Schweinemünde Meisen die moralischen Hindernisse als hindern empfunden zu werden; denn darauf könnte man leicht das absolute Schwere der deutschen Reichsregierung über das allerdings mit einem bloßen Cuesen für und beladete Marokko aufzuführen? Die unabhängige nationale deutsche Presse muß daher um so lauter ihre Stimme erheben und die Frage stellen: 'So bleibt die deutsche Herrschaft in Marokko?'...

Seuilleton.

Der Selbstmord ist das größte Verbrechen. Welchen Mut kann derjenige besitzen, der vor einem Wechsel des Glücks zittert? Der wahre Heldennut besteht darin, über das Elend des Lebens erhaben zu sein. Napoleon.

Vom Harzer Bergtheater.

Die bis zur Restosität gesteigerte Verfeinerung der Bühnenmittel müßte damit rechnen, eines Tages vor die Frage eines Quo vadis tandem gestellt zu werden. Das ist immer so in der Kunst gewesen: sobald die äußeren Mittel der Darstellung vorwiegend beginnen, erscheinen die Vorurteile auf dem Wege, die in der Verfeinerung die Dabehne erblinden. Bis zu welchem Grade von Verwahrlosung des Technischen der Bühne gelangen kann, zeigt uns Wiesbaden. Wie sehr aber auch das rein Neugierliche verinnerlicht werden, wie sehr es illusionenfördernd sein kann, solange es sich harmonisch zum Stil eines Werkes und seiner Darstellung verhält, zeigte uns Reinhardt in Berlin. Reizte uns vor allem in ganz überraschender Weise das künstlerische Ensemble aus Wörlitz, dessen Tournee durch die deutschen Großstädte noch unversehrt ist.

stimmung hat (gleichsam a priori) etwas Erhabenes, besonders, da immer vor Einbruch der Dämmerung gespielt wird. Es ist ein Naturgenuss an einem windstillen, warmen Abend dort oben am Bergensgipfel zu sitzen und über die weite Ebene hinüber nach Queblitz zu schauen. Und natürlich überträgt sich diese Stimmung gern auf die künstlerische Empfangsbarkeit. Aber sie ist auch von anderer Empfindlichkeit. Jeder Windstoß, jeder vorüberfliegende Vogel kann sie schon beeinträchtigen. Ein in der Ferne vorüberrollender Wagen, ein Ruf in den Bergen, ein ferner Gesang, ein fernes Gebell, das alles wird als Störung empfunden. Diese unkontrollierbaren und unvermeidlichen Geräusche lösen die anhängige Stimmung nicht minder als ein vom Ballon herabfallender Fettel, ein Knistern der Beleuchtung, ein knarrendes Sieb im geschlossenen Raum. Sie sind aber zähresistent.

Ob man Dr. Ernst Wachlers Ideen folgen kann oder nicht, ergibt sich aus der künstlerischen Vorbildung des Zuschauer. Ich hätte das früher nicht so klar zu formulieren gewagt. Aber gerade in diesen Tagen, da ich von neuem das Bergtheater in Thale besuchte, drängte sich mir diese Auslegung auf. Der weitaus größte Teil des Publikums im Harzer Bergtheater rekrutiert sich aus der Kleinstadt oder doch wenigstens aus Städten, die ein intensives Theaterleben und ein künstlerisch gehobenes Ensemble nicht kennen. Es ist natürlich, daß Leute, die selten ins Theater gehen, und deren künstlerisches Beobachtungsvermögen nicht sehr fein ist, dem Naturtheater weit mehr als Kunstempfinden entgegenbringen, als jemand, der raffinierte Theaterlust gewöhnt ist. Sie sind bezeichnenderweise auch weniger kritisch veranlagt. All diese Befürworter des Bergtheaters werden, einmal gepäd von der genossenschaftlichen Gesamtsituation, künstlerische Genüsse erleben. Anders der, dessen Kunstempfinden auf feinste Anreize zu reagieren gewöhnt ist oder zu reoziieren wenigstens öfters Gelegenheit fand. Er wird sich nach dem geschlossenen Raum mit all seinem Raffinement zurückziehen und die Wohlgerüche der 'Kunst der Natur' als für ihn innerlich ungenießbar empfinden. Rein, durchaus nicht zurück zur Natur, im Gegenteil, immer mehr hinein in die Kultur, wird er legen. Der prinzipielle Standpunkt hat also bindende Kraft. Und im Grunde gilt hier für das Kunstgenie, was für das Kunstschaffen entscheidend ist: gibt es oder soll es eine Volkstheater geben, oder ist der Part pour Part-Standard der richtige? Diese Frage wird nie reinlich entschieden werden können, da sie von den veränderlichen Kunstvorstellungen jedes Einzelnen abhängt.

Es ist in diesem Zusammenhang gesehen kein Zufall, daß sich gerade die Berliner Kritik für Dr. Wachlers Ideen nicht erwärmen kann. Man kann unmöglich für die Aufführungen bei Reinhardt (Schärmerin und das künstlerische Theater aus Wörlitz) loben und dennoch für die Sache der Naturtheater eintreten. Die Ziele, die Reinhardt verfolgt, stehen in striktem Gegensatz zu denen des Dr. Wachler. Da wir in der Großstadt oder nun einmal in der Feten Verfeinerung der Kunstmittel einen Fortschritt erblicken, so würden wir

unsere eigenen Ideale leugnen müssen, wollten wir plötzlich die ganze Umwandlung auf diesem Gebiet negieren und zu jenem schändlichen Particularismus zurückkehren, das zu Shakespeares Zeiten üblich war.

Innerhalb: auch in der Sache der Freilufttheater ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es ist nicht einmal abzusehen, ob es sich um eine vorübergehende Mode handelt oder ob sich die Wachlerischen Ideen auf ein allgemeineres Bedürfnis werden stützen dürfen. Wachler selbst arbeitet nur mit arg begrenzten Mitteln. Er hat an der Kurverwaltung in Thale seinen Rückhalt, im Gegenteil: die örtlichen Nachbarn dort, die in der Kunst nur die mahlende Kuh sehen, erblinden in Dr. Wachler eher einen Kontrurrenten und geben ihm auch dem Wege, anstatt sich mit ihm zu verbinden. In rücksichtsloser Weise ist die mahlende Kurlapelle so politiert, daß ihr nicht weniger als ammetisches Konzert bei gutem Wind sich bis in den Zuschauertraum des Bergtheaters hinein verflüchtigt. Ich gehöre nicht zu den Anhänger, sondern zu den unbedingten Gegnern Dr. Wachlers, in dessen Ideen ich einen künstlerischen Fortschritt nicht sehen kann, aber ich sollte ihm meine aufrichtige Bewunderung für die aufrechte Haltung und die ehrliche Energie, die er unter widrigen Verhältnissen bewahrt, die ein Unternehmen, das sich nur geringer finanzieller Förderung von wahlverwandter Seite zu erfreuen hat, arbeiten nicht nur nicht mit Unterbilanz, sondern erzielt sogar einen kleinen Uberschuss. Das will etwas heißen, wenn man auf der anderen Seite konstatieren darf, daß Wachler streng an seinen Ideen festhält, daß er weder nach rechts noch nach links Anzweiflungen macht und alles andere als ein Kompromißler ist. Auch in diesem Sommer ist sein Programm wieder künstlerisch: man spielt Shakespeares 'Romio und Julia', Goethes 'Iphigenie', Arth Schenks 'Räuberhain' und Grubens 'Johannis-gambler'. Und man spielt, wenn nicht hervortragend, so doch annehmbar.

Es ist fast verwunderlich, daß ein Mann wie Dr. Wachler, der sich nicht von einem Dichter als von einem Theaterdirektor an sich hat, sich so sicher behauptet. Denn die Leitung eines Unternehmens erfordert viel Umsicht und praktischen Witz. Und da Wachler schon aus eigener Kraft so weit gekommen ist, wäre dringender zu wünschen, daß ihm die Mittel zur Verfügung ständen, sein Bergtheater auf eine breitere Basis zu stellen. Man spricht in Thale davon, den 'Siegfried' Wagners einmal aufzuführen. Um das ins Werk zu setzen, dazu bedarf es natürlich erheblicher Mittel. Auch wer dem geplanten Versuch freudig gegenübersteht, muß wünschen, daß er einmal gewagt werde. In Frankreich beschäftigt man in diesem Sommer ähnliches: die Aufführung von Beethovens 'König im Freien'. Erst wenn die Ideen Dr. Wachlers einmal in großem Maßstabe zur Ausführung gelangen, wird sich ein entscheidendes Urteil in vielen Dingen stellen lassen, erst dann wird man mit Gewisheit feststellen können, was etwa zurzeit noch auf den Mangel an künstlerischer Bewegungsfreiheit und an finanziellen Mitteln zurückzuführen ist.

Im kommenden Sommer soll auch in Göttingen ein Naturtheater entstehen. Ein Komitee hat sich bereits gebildet. Auch dort wird vor-